

6.11.44

Nun noch kurz vom heutigen Tag. Umbach u. ich mussten bei leichtem Regen aufbrechen. Der Weg ging meist bergan bis kurz vor Gemünd. In G. trafen wir unsern Pferdetroß u. begrüßten uns mit dem nötigen Landserhumor. In einer halbverfallenen Möbelhalle hatten die Kam. die Nacht verbracht. Einige Kam. sind sehr schwer verletzt bei dem Eisenbahnunglück, andere wie durch ein Wunder verschont. Leider ist m. Vorschriftenkiste in welcher auch m. Rucksack mit Socken u.a. Wäsche war, in Düren geblieben. Ob ich ihn wiederbekomme ist fraglich.- Nach dem Portionenempfang ging ich ins Pfarrhaus, wo ich von den älteren Leuten sehr nett aufgenommen wurde. Leider weiß ich den Namen nicht mehr; er enthält 2 o (Zonoch??) u. in K'feld hat der Amtsbruder 1939 seine Schwester gleichen Namens beerdigt, die dort in kl. Kinderheim hatte (als Schwester?). Das Pfarrhaus ist schon beschädigt. Im Studierzimmer sind die Fenster durch Pappe ersetzt u. stehen Kartoffeln u.a. Dinge. Die Leute essen im Keller, weil hier ja meist Alarm ist. „Meine Hauptarbeit sind Bee.; es sterben viele ältere Leute.“ Er will bleiben, wenn es irgend geht u. seine Frau bei ihm; die Frauen der Herren Obwgr. u.a.-leiter seine als die ersten „freiwillig“ evakuiert. Während die Fam. aß, schlief ich ½ Stündchen. Gegen 2 Uhr rückten wir weiter auf die Höhen der Eifel u. liegen nun in einem kl. Dorf (Wollseifen). Wir sehen von hier aus in nächster Nähe die große Ordensburg Vogelsang. „Ist sie noch bewohnt?“ – „Hohlraum“, antwortet der Wirt, in dessen Lokal die Schreibstube sich befindet. – mein Quartier ist zu meiner Freude im kath. Pfarrhaus. (Ev. gibt es hier nicht) – Morgen, hoffentlich weiter. Liebste, was wird uns der Herr bestimmt haben?

O.U., den 7.11.44 Dienstag
Br.63

Meine Liebste!

Wie darf ich dankbar sein, dass ich im warmen Zimmer eines Wirtshauses sitze u. bei solchem Regenwetter nicht in Nässe, Dreck u. Kälte herumliegen muß. Aber das ist ja nur eine jener ungerechten Verlagerung der Lasten, die der Krieg für alle hat, die „etwas anderes verdient“ zu haben meinen. Der allgemeine Jammer derer, die die unsagbarsten Strapazen auf sich nehmen müssen, greift einem aber doch sehr ans Herz, zumal auch hier der Eindruck sich nahe legt, dass die Menschenleiber, die sich dem nahenden Unheil entgegenstemmen, dieses am Ende doch nicht aufhalten können. Wir wollten uns aber mit dieser Ansicht nicht getäuscht haben.

Du wirst gern aus dem Pfar.haus hören. Viel Zeit zur Unterhaltung hatte ich noch nicht. Die schon ältere Haushälterin ist schwerhörig. Sie macht einen gediegenen Eindruck. Sie ist jeden Morgen um 5 Uhr an der Arbeit, „sonst kommt man nicht zurecht.“ Im Haus sind noch 2 kl. Mädchen des Bruders des Pfrs. u. ein anderes, etwa 12 jäh., außerdem ein Mädchen (etwa 16jäh.) für die Hausarbeit. Heute Morgen sah ich in der Waschküche (ans Haus angebaut), durch die man zum Klo geht, die elektr. Waschmaschine kaufen; erstaunlich genug, dass es hier noch Strom gibt. Warum haben wir eigentlich keine solche Maschine? eine solche wäre für Dich eine große Hilfe.- Der Pfr. hat eine große Verantwortung jetzt gerade in der Gemeinde u. für die Kinder in s. Haushalt; er habe einen schlechten Keller u. bei Beschuß auch sonst keine Deckungsmöglichkeit. und „wohin soll man gehen?“ Das ist ja die Frage, die alle sich stellen. „Der Krieg läuft uns nach“.

Hier lernt man sich wieder zu allen kleinen Behaglichkeiten freuen. ich habe ein gutes Bett, nur war es so stürmisch, dass ich schlecht schlief. Geschossen hat es wenig. Man nimmt an, dass der Gegner einen ganz großen Zangengriff durch Holland u. Lothringen versucht u. hier nur Kräfte bindet.

9.11.44

Man kann sich sehr fein mit dem kath. Kollegen unterhalten; er war schon einige Male im Schwarzwald zum Ski-Fahren. Hier hat man ihn auch schon „aufs Korn genommen“ und schon 3 mal aufs Haus geschossen, erst gestern wieder ins Speicherfenster; vorher ging einmal eine Kugel unten durch die Haustüre und den Flur in die gegenüberliegende Wand. Vielleicht sind es einfach nur Lausbuben, die solche bösen Streiche liefern, die allerdings weniger zu verschmerzen sind als eine mit Teer besudelte Klingel.

Schrieb ich schon, dass eine Granate 5 m neben dem Pfarrhaus in den Garten geschlagen hat? Es war nachdem* die Ansammlung von Pferdefahrzeugen ganz in der Nähe der Kirche beobachtet hatten! -

Wenn ich das bedenke, ist es vielleicht gut, dass in unsern Saal kein Verpflegungslager kam bei dem dauernd Fahrzeuge vorfahren. Hat man wohl mit der Arbeit im Saal begonnen? Und wie wirkt sich das aus? Was sich wird sonst zugetragen haben?

Heute nacht schlief ich ausgezeichnet und erwachte erst als gegen 6 Uhr unsere Artillerie einen Morgengruß ins andre Lager schickte. Man wundert sich über die Ruhe von drüben.

Die Front ist hier ziemlich stabil; die Leute hier sind sehr dankbar dafür, denn sie fürchten sehr eine Evakuierung. Man räumt übrigens nicht mehr „total“ die Ortschaften. Denn im Falle einer Entscheidung über den Verbleib eines Landes nach dem Krieg, hätten wir kein Recht mehr auf das Land, das keine Deutsche mehr beherbergt und in das nach der Besetzung sofort Franzosen angesiedelt würden.

Die Arbeit beginnt. Als neuestes habe ich die Verwaltung und Ausgabe des Kraftstoffes, den ich gegenüber dem Gesch.Zimmer in der Waschküche einer Bäckerei gelagert habe.

O.U., den 10.11.44

Fr.morgen, Br. 65

Meine herzliche Maria!

Das Land ist weiß; der Winter ist da und bringt seine Nöte für alle. Wir liegen hier noch „warm“, aber der Aufbruch kann stündlich kommen. Man weiß nie recht, was eigentlich los ist vorne. Es scheint, als nehme das Schießen an Heftigkeit wieder zu; doch halt es auch sehr durch die Täler und Tiefen, wenn der eiserne Mund eines Geschützes schreit oder eine Granate rummst.

Du weißt wohl, dass ich einen neuen Chef habe und Abtl.V? Einer, der sehr energisch tut und u.a. auch mir schon die Lehre gab, dass man als Soldat immer noch „jawoll“ und nicht nur „ja“ zu sagen hätte, was ich mit „Jawoll“, Herr Inspektor zur Kenntnis nahm. Gestern abend gab es eine Auseinandersetzung darüber, was wichtiger sei: Mann oder Material. Ich vertrat die Meinung, der Mensch sei wichtiger, auch jetzt wo wir sehr knapp sind mit dem Material. Der Oberzahlmeister pflichtete mir bei. Der Inspektor meinte, einen Rückzug gäbe es überhaupt nicht mehr; der Mann soll bei seinem Material bleiben und fallen, wenn es sein muss. -

Ja, wir erleben auch im Großen die Auswirkungen unserer Ehrauffassung! Am Abend komme ich etwa um 8 Uhr ins Quartier. Das „Fräulein“, etwa 50 jährig, hat mir schon 2 Abende Bratkartoffeln gemacht. Auch die beiden andern Landser, die auf dem Küchenboden schlafen, bekommen ihr warmes Essen und den Kaffee am Morgen. Anschließend ans Abendessen habe ich meine Klamotten geflickt. Die Kam. lasen und besahen sich Bilder aus der reichhaltigen Bibliothek des Pfrs. Ich selbst unterhielt mich mit Herrn Pfr., der ein sehr belesener Mann ist.

Dabei wurde mir der Gedanke etwa bestätigt, den Du „gefühlsmäßig“ schon geäußert hast, von den (heutigen) Juden, die unser Unglück sind. Interessant sprach er von Nietzsche, dessen Schriften er eingehend studiert hat.

O.U., den 12.11.1944

Sonntag Morgen, Br. Nr. 66

Du, meine liebe Maria!

Die drei Mädchen kommen mit ihren hübschen Kleidchen, Pfarrmagd richtet sich zu hlg. Frühmesse und der Pfarrer trifft die letzten Vorbereitungen. Solch ein Bild kann einem anheimeln. Zwar rasiert er sich im letzten Augenblick am Küchentisch, an dessen anderem Ende ich frühstücke; dafür können wir uns aber auch dabei unterhalten über unsere Küster, die in beiden Fällen dasselbe Bestreben haben: Mehr Geld, weniger Arbeit! Aber der PFr. hat ja auch keine so liebe Frau, die ihm das beibringt, dass man sich anders wo den Bart kratzt. Ach, dürfte ich auch wieder einmal Sonntag haben bei meinen lieben Kindern und meiner liebsten Haufrau! Gott gebe es mir und allen, die sich danach sehnen, doch in Gnaden bald wieder!

Die Pfarrköchin war gestern Abend sehr erfreut, dass ich mich trotz ihrer Schwerhörigkeit mit ihr unterhielt. Aber das sind wir ja gewohnt, mit solchen Menschen mitzufühlen.

Es war für mich eine große Freude, dass ich schon um 5 Uhr Schluß machen durfte. So hatte ich Gelegenheit die Messe noch zu besuchen. es war die 4., die heute gelesen wurde u. war wie die anderen überfüllt, sodaß ich gz. hinten an der Türe stehen musste. Wenn mir auch vieles unverständlich bleibt, so war die schlichte Predigt doch der Moment, der mich in diesem Gottesdienst am meisten heimisch werden ließ. Der kath. Kollege predigte über das Gleichnis von Unkraut unter dem Weizen (Matt. 13) u. begründete „das Böse“ in der Welt auch die Übel des Krieges, als nach Gottes Willen notwendig zu unserer Förderung im Glauben, anders wie ja gleichgültig im Wachstum werden würden. Wir können die Bösen nicht ausrotten – das würden wir lieber tun als die andere Forderung Jesu zu erfüllen, das in uns selbst auszureißen, was ärgerlich ist (Mathh 5: Ärgert dich dein r.Auge).

Sehr fein empfand ich, dass – es war eine Bet-Sing-Messe – ein 14 jähriger Knabe als Vorbeter die Gebete sprach u. die Gemeinde dann mitbetete.- Ist da unsern evang. Gemeinden nicht vieles verloren gegangen? –

O.U., den 20.11.44
Mo. Morgen, Br. Nr. 71

Meine liebe Maria!

Das war kein schöner Sonntag gestern. Die Nacht zum Sonntag war so, dass mein Quartiergeber davon sagte, er habe noch keine solche erlebt. Der Feind schoß Störungsfeuer rings ums Dorf, daß das Gemäuer erzitterte u. man kaum einschlafen konnte. Wie dankbar war man, als man am Morgen alle gesund antraf. einer der Kam. hatte vor s. Bett einen Granatsplitter liegen. Das ist ein wenig angenehmes Gefühl.

Ich muß heute Abend wieder sehr mit starkem Benommensein kämpfen. Gegen 5 Uhr musste ich zum Gefechtsstand, ein bei schönem Wetter herrlicher Spaziergang; aber es pfiff der Wind wie ein frecher Bube über die Höhe u. dieses Tal u. brachte Regenschauer mit sich. Das ist durchaus keine Arznei für meinen Kopf. Und jetzt am Abend muß ich im Scheine meines Hindenburglichter schreibe. Ich sitze im Studierzimmer, während der Kollege in der Küche sich mit den beiden andern Kam. unterhält.

O.U., den 26.11.44
ohne Numerierung

Meine herzlichste Maria!

Während die christl. Gemeinde ihrer Toten erinnerte, ging unser Betrieb hier weiter als gäbe es keinen Sonntag mehr. Es muß ja alles zerbrechen, wenn die alten heiligen Ordnungen des Leben aufgelöst werden. In den Häusern selbst, hier in den Bergen ist doch noch viel gute alte Kraft der Sitte. Eine Bäckersfrau gegenüber zählte u. klebte gestern Abend ihre Marken, „damit wir den Sonntag davon nicht entweihen brauchen.“ Auch sonst sind unsere Landser mehr u. mehr zufrieden mit ihren Quartieren und Quartierleuten. Als ich vorhin einige zu suchen hatte, welche Lastkraftwagen zu verladen hatten, saßen ein jeder entweder hinterm Familientisch bei gutem Essen oder bei gemütlichem Spiel. Gestern Abend kam ich erst gegen 9 Uhr ins Quartier. Es war ein auswärtiger Pfarrer gekommen, der im nächsten Ort als geflüchteter Pfr. amtiert. Er ließ sich sehr gut unterhalten bei einem Gläschen Wein.

O.U., den 27.11.1944

Br. Nr. 78 Mo. Abd.

Meine liebste Maria!

Zwar bin ich reichlich müde, aber ich schreibe Dir doch noch so gern, zumal es ungewiß ist, ob Du die nächsten Tage von mir Post erwarten kannst, bis ich wieder festes Quartier habe. Es handelt sich nur um eine kleine Veränderung.

Leider hat der Tag für den ort eine schmerzliche Überraschung gebracht. In der Mittagszeit beim Verpflegungsempfang stießen 3 Feindjäger auf die Siedlung zw. hier und der Burg (500 m von unserer Schreibstube) und warfen 3 Bomben, denen einige Kameraden und 2 Buben, welch sich gern bei der Feldküche aufhielten zum Opfer fielen. Die Kam. sind von einer andern Einheit, nicht von der unsrigen.

Es ist heute Abend ein sehr prächtiger Himmel und Mondschein überflutet das Land. Es müsste so schön sein, jetzt heimwandern zu dürfen. Wenn wir heute ans Danken erinnert sind durch die Losung, so muß ich gestehe, dass es mir schwer genug fällt im Augenblick; ich finde wohl Grund genug, um es für mich persönlich zu sollen, aber im Blick au die Umwelt und die ganze Lage?

H..... 29.11.44

Gemeint ist Heimbach

ohne Nummerierung

Meine Maria!

Gestern kam in meine Schreiben hinein der Befehl zum Aufbruch. Da galt es zu packen u. nach einem Abschiedstrunk mit dem Quartiergeber bald zu schlafen. kaum im Bett, musste ich noch einmal raus, weil Kam. eine Bescheinigung brauchten, konnte aber dann bis 6 Uhr ruhen. Erst gegen 9 Uhr kam ich mit fort in einem offenen Pkw, den ein Lkw im Schlepp hatte. In Gemünd?.... gab's Aufenthalt; ich konnte mich im Pfr.haus wärmen. Wir sind nun in einem romantischen Tal und. etwas dem Brennpunkt der Kämpfe nähergerückt. Leider kann man kaum Quartier finden u. ich werde die Nacht auf dem blanken Boden kampieren müssen. Eben komme ich vom Gefechtsstand, der 2 km von hier liegt; es war ein prächtiger Weg bei Mondschein.

O.U., den 30.11.44

Br.Nr. 80, Do.Abend

Meine herzlichste Maria!

Es ist so schade, dass ich Dir, solange überhaupt noch die Post dich erreichen kann, nicht in ganzer Gesammeltheit schreiben kann. du wirst aber verstehen, wie es hier zugeht bei dieser Überfülle von Menschen, Zivil u. Militär. Letzte Nacht fand ich im Haus unten, wo ein Arzt wohnt, in dessen Warteraum, der etwas geheizt ist, eine ordentliche Lagerstatt. Man stellte das Liegebett heraus, das für die Untersuchung der Patienten dient. Zu allem hin mussten wir heute aus dem Haus, das uns beherbergte, ausziehen, um einer andern Einheit Platz zu machen. Zuerst allein, dann mit Bender suchte ich vom Spieß befohlen noch Raum. Lange fand ich nichts; endlich räumte uns eine ?? ihr Stübchen ein für unsere Abt. V, wo ich auch vorerst auf dem Liegebett schlafen werde. Als ich vorhin mit m. beiden Kisten ankam, saßen die „Oma“, ihre Tochter u. Schw.tochter beim Essen, das sie 4 Soldaten gaben u. ich bekam als 5. noch etwas ab von den guten Kartoffelpuffer (rohe Kart), hier Reibekuchen genannt. Hat fein gemundet. Für die Abt. 1a (Krämer u. Bender) fand sich nach weiterem Suchen auch noch ein sehr nettes Zimmer. Die Frau meinte: „Sie werden mit aber doch auch ordentliche Leute schicken; man hat schon so üble Erfahrungen gemacht.“ Das konnten wir ihr ja nun versichern.

In dem Speicherraum, in welchem wir heute waren, kam eine ältere Frau um nach ihren Möbeln zu sehen. Die Gläser mit eingemachtem fehlten ihr; sie waren aus dem verschlossenen Schrank geholt worden! Du kannst Dir ausmalen, Maria, was sich alles zutragen kann, wenn unserm Haus das gleiche Los der Einquartierung bevorsteht. Falls es ein müsste, musst Du Dich innerlich von allem lossagen, was Dir u. mir wert u. lieb darin geworden ist. Und selbst unsere Brief-Sammlung würde davon keine Ausnahme machen.

O.U., den 1.12.44

Brief Nr. 81

Meine liebste Maria!

Du wirst wohl auch in der Zeitung gelesen haben soviel, dass Du wenigstens von unserm Abschnitt weißt, wie die Materialschlacht entbrannt ist. Es dröhnt und hallt in den Tälern zwischen den Bergen, dass uns niemand erst zu bestätigen braucht, welchen nervlichen und seelischen und körperlichen Leiden die Kameraden vorn unterworfen sind. Unser Nachrichten-Fw.Eisenhardt sagte uns, er habe in den 6 Jahren des Krieges nichts Gleiches erlebt. Unsere Pio. sind wieder zu Grenadieren geworden.

Heute war's wieder ein langer Tag für mich; aber es geht mir dabei gut, und ich habe wieder ein sehr ordentliches Quartier gefunden bei der Witwe Joseph Schöller, Haus 172.

Als ich vorhin kam, stand warme Milch auf dem Ofen und ein sauberes, weißes Bett war gemacht. Gegen 8 Uhr war ich schon kurz hier und bekam eine Milchsuppe.

Nachdem ich auch schön gewaschen bin, wozu ich mir heißes Wasser vom Herd holte, - die beiden Leutchen sind schon zum Schlafen zur Klostermühle - bin ich sehr bettreif und lege mich schlafen; ½ 12 Uhr.

4.12.44

Die letzten paar Tage tobte vorne die Schlacht und ihr Getöse drang auch bis hierher. Gestern sah man zum 1. Mal seit langer Zeit einige deutsche Jäger, und unsere Landser sollen geweint haben vor Freude. Es ist unvorstellbar, welche Beanspruchung der Nerven es ist, dauernd im Feuer oder unter scharfer Kontrolle aus der Luft im Deckungsloch liegen zu müssen. Und es ist immer wieder erstaunlich, wie aufopfernd die Männer der Front fast wochenlang dem blinden Wüten der Gewalten sich entgegenstemmen. Wird die Mauer aus Fleisch und Bein dem Ansturm von Eisen und Stahl noch lange standhalten können? -

Jenseits des Bächleins * wird nun auch schon langsam geräumt von der Zivilbevölkerung. Gestern trat ich ins Nachbarhaus ein, wo im Keller unsere Vermittlung eingerichtet ist. Ich traf den Mann beim Nachsehen seiner Wohnung. „Man mag das alles nicht mehr sehen. Meine Frau und mein Junge liegen draußen unterm Rasen. Als ich sie neulich schon im Auto hatte und ein paar Meter gefahren war, kamen Tiefflieger, jetzt hab' ich noch ein 2 ½ jäh. Mädchen in Thüringen“. (Dorthin fahren die meisten Flüchtlinge aus hiesiger Gegend). -

Wie herrlich ist hier doch das Bild der Natur, des Geschaffenen; und wie noch anders mag das im Frühling sein. Insofern ich dies Bild in mich aufnehmen darf, kann ich zufrieden sein, jeden Morgen den weiten Weg zum Chef der Abtl.V machen zu müssen und ihn auch zum Essenholen gehen zu dürfen. Für die Arbeit ist das wenig praktisch und entspricht nicht den Grundsätzen, die der hohe Chef noch in Wollseiffen gehabt hat. Aber auch solche Fanatiker der Arbeit und des Einsatzes fürs Vaterland wohnen gern schön und bequem und gehen gern auf Nr. Sicher, weshalb es ein Zimmer „im Parterre“ sein sollte, das ich ihm heute morgen im Dorf suchen sollte. Als ich ihm meldete, nur ein solches im 1. Stock und ohne fließendes Wasser gefunden zu haben nach langem Suchen, bekam ich überhaupt keine Antwort. -

Das Quartier, das ich selbst habe, ist im „Parterre“. Die Leutchen und besonders „Fräulein Kätchen“ ist unermüdlich tätig für ihre Soldaten. Das Häuschen ist immer sehr sauber, wie Fräulein Kätchen selbst, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend - beginnend mit Kirchgang! - auf den Beinen ist und dazu noch auf einem verkürzten. Heute Abend haben wir 4 Soldaten mit den beiden gegessen: Lauchsuppe, Bratkartoffeln, Bohnen und als Nachtisch Rhabarberkompott - am weißgedeckten Tisch. Wie wohltuend ist das!

7.12.44

Gestern Abend kam ich bei den Quartierleuten ins Gespräch über Glaubensfragen. es war erstaunlich, wie sich diese einfachen Leutchen doch sachlich für ihren christl. Glauben u. Lebensanschauungen mit biblischer Begründung einsetzen können etwa einem Kam. gegenüber, der sich „über diese Dinge lieber nicht äußern“ wollte. Ich, d.h. auch die andern Kam. bekamen wieder ein gutes Abendessen, das uns Frl. Kätchen bereitete, die nicht nur fleißig, sondern auch fromm ist u. jeden Mogen die Messe besucht, Heute wäscht sie mir.-

Allmählich gibt es mehr Raum im Dorf, nachdem einige Familien schon abtransportiert wurden. Die Frau nebenan hat unserm Jutz. die Hühner verkauft u. Äpfel. Sie wartet schon einige Tage, dass sie mit ihrem Vater u. Töchterlein abgeholt wird. Ein trauriges Bild, wie sie so in der Küche hinter ihren Bündeln sitezn.- Gestern Abend meinte jemand: „Hoffentlich wird's eine Flucht nach Ägypten, u. eine bewahrte Rückkehr!“-

O.U., den 8.12.44

Br.Nr. 86, Fr.Abd.

Meine liebe Maria!

Du, heute habe ich wieder besonderen Grund zum danken. Leider nicht für empfangene Post, denn diese ist aus Süddeutschland offenbar nicht über die Mainlinie gekommen. Und ich wüsste doch so gern von Dir, meiner geliebten Frau! und von unsern Kindern u. allen, für die ich ja dagewesen bin.

Aber sonst für die Bewahrung heute muß ich dankbar mit so vielen, die es hätte treffen können u. die mit dem Schrecken davorkamen. Es war ein toller Tag. Um 1/2 5 Uhr begann er damit, dass 2 Munitionsfahrer ohne ihr Kraftfahrzeug wiederkamen, das ihnen „unterm Arsch“ weggeschossen wurde, zum Glück auf dem Rückweg, nachdem der Wagen schon entleert war.- Darüber Telefongespräche mit Beschuldigungen. Ende: der zerschossene Wagen musste mit einem Lkw abgeschleppt werden. Neues Risiko für die, welchen die Ausführung

befohlen war. Aber es ging trotz Schießerei gut ab. Der Kirchturm, so meinte der Fahrer, der bisher noch stand, hat uns als Orientierungszeichen gute Dienste getan; er war das letzte Bauwerk im Dorfe Sch..., das noch stand. Die Artillerie schoß wieder mächtig den Hasen ins Feld. Man gewöhnt sich daran sehr, wenn man das Sausen noch hört u. dann die Einschläge. Auch Flieger in der Luft sind keine Ausnahme. Aber plötzlich schwoll gegen 11 Uhr das Brummen mächtig an, sodaß wir die Nase zum Fenster hinaussteckten u. ein großes Rudel der großen 4-motorigen in aller Gemütsruhe über uns kreisen sahen. Sie suchten ungestört ihr Opfer, u. deutlich sah man die Bomben vom Flugzeug fallen. Es dauerte nichtlange, so war der Himmel grau von Staub. Es wollte kein Ende nehmen. Wir gingen in den Keller, weil man jetzt nicht mehr sah, wohin die Bomben fielen. Wir wurden nur gewahr, dass eine Reihe in die Gegend des Dorfes fiel, wo unsere Feldküche stand, wo ich mein Quartier hatte u. viele andere unserer Einheit. Man denkt an die Menschen, die dort wohnen u. kann doch keine Bombe aufhalten. Endlich gibt es Ruhe. Ich gehe Essen holen. Aber es gibt kalte Kost, denn die Suppe ist „versalzen“, der ganze Dreck flog hinein. Die Dorfstraße war übersät mit Ziegelfesten, Erde, Steinen, Schmutz. Die meisten Häuser sind abgedeckt. am meisten ergreift es mich, als ich das Häuslein meiner Wirtin sehe: eine Ruine fast. Die Leutchen waren in der Küche u. blieben ganz verschont. Nun mussten sie vor ihrer Flucht auch das noch erleben. Und Frl. Kätchen was so tapfer; das Weinen war ihr verständlicherweise nahe. Welche hingebende Mühe hat sie an die Sauberkeit gewendet u. jetzt dieser Schmutz überall; kein Fenster mehr heil: kein Dach; Türen eingedrückt; auf dem Boden flattert noch meine Wäsche im Wind. „Wir müssen auch das ertragen“. Fw. Murier war fast unter den Schutt zu liegen gekommen. Man ist so dankbar, dass niemand verletzt ist. In einem andern Dorf, wo unser 1. liegt, sind manche Leute unterm Schutt begraben. dass Gott erbarme!- Auch beim Haus, wo die Schreibstube ist, war man beim Aufräumen u. Dachdecken. Krämer, Bender u.a. waren hoch auf den Berg geflüchtet.- Am Nachmittag wurde es nicht viel ruhiger. Es waren wohl keine großen Bomber mehr, statt ihrer aber viele Jagdbomber. Gegen 4 Uhr hatte ich eben einen Laden geschlossen, als eine Bordwaffe ganz nah knatterte. Dann sausten kurz hintereinander die Maschinen zum Bombenwurf herunter. Es reichte mir nicht mehr in den Keller. In einer Ecke stehen wartet ich das Ende des Krachens, Zersplitterns und Bebens ab – sollte das auch ein Warten auf mein Ende werden? – endlich war alles vorüber u. ich konnte Fegen und Abstauben. Das Dach ist teilweise abgedeckt, einige Scheiben fehlen u. Verputz brökelte ab. Bald darauf schoß wieder die Art. so nahe; das merkte ich aber erst, als ein Mann verängstigt nach dem Keller frug. Als ich ihn beruhigt hatte, schlug seine Angst in Ärger um auf die „schönen Reden“, die die Herren halten, während das Volk von einer Angst in die andere gejagt wird.- Heute Abend ist es ausnehmend ruhig, die Wände der Berge, die sonst beben u. das Echo weitergeben, schweigen. Aber über dem todgeweihten Land wird es Advent, und das Fragen geht an in manchem gebrochenen Herzen: Wer hilft uns? Wo ist der Retter? – Und seine Antwort heißt: „Siehe, ich komme bald.“

Wir sind nicht ganz dort, wo Du Dir gedacht hast, aber an einer ebenso windigen Ecke, an welcher der Amerikaner aus dem Waldgebiet und den Bergen das ebene Land zu gewinnen versucht mit allen Mitteln. -

O.U., den 10.12.1944
Br. Nr. 88 2. Advent

Meine liebe Maria!

Das Feiern des Christfestes wird Dir in diesem Jahr zu den äußeren Aufgaben der Vorbereitung und Durchführung noch eine andere stellen: In der Stunde der Anbetung des Gotteswunders und in der Stunde der Freude unserer Kinder das Gefühl des Alleinseins zu überwinden. Es ist ähnlich auch bei mir, nur dass hier nicht von der Freude der Kinder die Rede sein wird. Vielleicht hätte ich nicht ohne solche sein brauchen, wenn die Leute hier im Ort nicht in diesen Tagen ihr Bündel hätten packen u ihre teilweise schon zerstörten Häuser u. Wohnungen hätten verlassen müssen. Gestern, als ich bei unserm Schuhmacher zu tun hatte, der bei einem gichtbrüchigen Männlein wohnt, trat ich in eine mit Kindern vollgestopfte Stube ein: ein trauriges Bild. ...dass auch schon die Kinder so schmerzlich unter die Nöte des Krieges gepresst wurden! So sind wir – falls wir noch leben u. hier leben – ohne die Wärme einer anderen Gemeinschaft als der von den Kameraden

O.U., den 15.12.1944
Nr.91

Meine herzlichste Maria!

Man lebt hier nicht nur einmal, man lebt täglich von neuem. Denn man stirbt auch täglich sich selbst ab u. allem, was man Liebes in der Welt hat. Das ist uns heute wieder sehr eindrücklich geworden. Es schießt schon in der Nacht, daß selbst ein Tiefschläfer, der ich gewöhnlich doch gewesen bin, aufgeschreckt wird von den nahen Einschlägen der Granaten.

Heute Nacht schlief Inspektor Klugic im Keller vorsichtshalber, während ich oben blieb beim Telefon. Gegen 9 Uhr kamen 2 Ordensschwwestern, die hier ein großes – schon aus Köln geflüchtetes Kinderheim haben. Sie suchten einen Lastwagen, um die restl. 12 Kinder u. Betten wegzuschaffen, aber leider konnten wir ihnen nicht helfen. Sie seien schon seit Wochen vertröstet worden; heute kam zwar ein Omnibus, in welchem aber der Bürgermeister sich gerettet habe. Gestern schlug eine Granate in das Stallgebäude im K.heim u. tötete den alten Knecht.-

Gegen Mittag rauschen plötzlich Bomben von wolkenbedecktem Himmel u. schoß gleichzeitig die Ari ein mörderisches Feuer. Wir kamen eben noch in den Keller, als von den etwa ? km fernen Bomben wie von unsichtb. Riesengewalt geschüttelt wurde. Wohin werden sie gefallen sein? die telefon. Verbindung war zerschlagen, Licht ist weg, Wasser bleibt aus. Als unser Melder die Verpflegung brachte, berichtete er, dass der friedlich gelegene Ort nach dem Kriege wieder herrlicher denn je erstehen soll. Da mein Chef ausgeflogen war, und eine wichtige Sache zu erledigen war, musste ich 2 Stunden später selbst nach dem Dorf u. fand bestätigt, was ich hörte. So ist das Haus, in welchem die Schreibstube sich befand, ganz zusammengerutscht. Es ist ein großes Wunder, daß Krämer, Bender u. eine andere, die sich dort befanden, fast unverletzt am Leben blieben. Die ganze Einrichtung, ja alles an Möbeln, was im Haus war, liegt unter Trümmern begraben. Die Kam. waren gerade dabei, den Schutt nach brauchbaren Dingen zu durchsuchen. Ein Brief von Dir, vom 10.11., soll auch darunter liegen. –

In dem Raum, den wir seit einigen Tagen bewohnen, ist nun ein anderer Verband; wir werden heute Nacht im Keller kampieren u. sollen morgen mit dem kl. Rest an einer anderen Stelle eingesetzt werden. Hinter uns soll viel SS liegen. Werden sie uns helfen? Oder worauf sollen wir noch warten? Es ist einem alles so schleierhaft.-

16.12.44

Um 2 Uhr heute Morgen kam Uffz. Neudörffer von vorne; er braucht einen Pkw., der Nachrichtengerät vorne abholt im Bunker, den den Gef. stand, Nachr.Vermittlung u. Verbandsplatz in sich birgt. Ich schicke, da mein Inspektor am Abend in unbekannter Richtung weggefahren ist, meinen Kradmelder zu Kam. Sonnenburg, dass er fährt. Weder der eine noch der andere kommt zurück. Ein Melder zu Rad kommt auch nicht vor
Tagesanbruch: „Ich hab´ niemand gefunden, es sitzt ja alles im Keller; ich fiel selbst durch ein Loch in einem Keller.“ Die fd. Ari schoß ja auch wie wild. Als ich selbst nach dem Rechten sah, war der Fahrer mit dem Auto im Bächlein gelandet; mein Insp. steht vor dem Häuslein am Berg u. schaut finster in die Gegend: „Wir haben keinen Wagen mehr fahrbereit u. vor allem keinen Fahrer.“ Also gehe ich wieder zurück durch das zerschossene Dorf. Wo ich gestern noch Uffz. Herzog besuchte, gähnt ein großes Loch. Das Klavier, das im Zimmer stand, liegt total zertrümmert mit dem Bett im nächsten Zimmer, u.s.w. Krämer, Bender, Hagstolz sind am „Wohnungssuchen“. Als ich etwa 1 Stunde zurück bin im Keller, wo ich etwas Schlaf nachholte, kommt Pferdefahrer Klein: „Hch., sofort umziehen!“ Wir verladen Kisten, Rucksäcke, Schreibmasch., Eingewecktes (!) u. fahren im Karracho durchs Dorf; Flieger sind über uns, lassen uns aber in Ruhe. Außerhalb des Dorfes in einem Seitental hat ein armer Mann mit seiner Frau ein kleines Häuschen bewohnt; es ist ganz an den Felsen angeschmiegt. „Haus Friede“! Wie schön, o wie schön wäre der „Friede“! Ich trage das Gepäck hinauf. Das Häuslein hat nur eine kleine Wohnküche u. darüber ein Schlafzimmerle. Aber oben ist es schon luftig; so wollen wir 3 Mann (Jnsch, Fw. Kästle u. ich) auf dem Küchenboden schlafen. Das Ganze ist so niedlich: Da ist eine Gartenlaube im kl. Luftschutzbunker mit einem Herdchen drin; da sind am steilen Hang Beete, teilweise auch bepflanzt; an 3-4 Stellen stehen Bänke, wo sich´s im Sommer gut sitzen u. sich in die Schönheit u. den Frieden der Natur versenken läßt. An der Küchenwand hängt noch der Kruzifixus; das Weihwasser fehlt nicht. Man kann sich vorstellen, wie die beiden Bewohner im Gottesfrieden, Herzensfrömmigkeit ihren Lebensabend hier zubringen wollten -, bis der fluchbringende Krieg auch sie vertrieb. – Ich mache mich gleich an die Arbeit, Räume auf, bediene meinen Herrn, der sehr aufs Essen aus ist; spüle auf dem Tisch vor dem Häuschen das Geschirr – Hannele hat mal am 12.12. im Garten Puppenwäsche gewaschen, ich entsinne mich gern an das damals gelungene Foto. Dann muß ich noch einmal zurück um die Hühner zu holen; wasche dem Jnsch die Stiefel, hole das Abendbrot u. schreibe noch einen Termin. Man hat gehört, es soll etwas Großes steigen; ein Generalangriff; aber unsere Lücken sind schon sehr groß. Das müssen schon andere Verbände sein. Wir sind nur noch eine „Kampfgruppe Schlaustein“, aber anderswo sind die Kräfte zus.geballt, die den Feind zurückwerfen sollen. Man „denkt“ aber am besten gar nichts mehr; dann all unser Denken geht an der Wirklichkeit vorbei. Besser man betet, bes. um das Erbarmen Gottes mit dem großen Jammer der vom krieg so hart Betroffenen.-
Maria, Du! ich denke den gz. Tag an Dich; so gern tue ich das! ich liebe Dich! Sei begrüßt u. lieb geküsst von
Deinem Karl.
Herzl „Grüß Gott“ am Sonntag Morgen!

Abends war Kp. Abend; ich war nicht dort. Als ich gegen 10.30 Uhr ins Massenquartier in die Schule kam, war teilweise eine wüste Sauferei um den Tannenbaum. Als 12 Uhr einer noch keine Rufe fand trotz Befehl eines Uffz., erhob ich mich u. brachte ihn mit Kam. **Muttens** auf die Straße. Dabei musste ich allerdings einen Kinnhaken einstecken. Wir wollten ihn auf eine Wiese bringen, aber seine u. unsere Kraft reicht nicht soweit. Ich ließ ihn im Straßendreck liegen, wo er gleich einschlief. Nach gut 20 Min. weckte ich ihn, er übergab sich u. ging dann gern mit ins Warme. Kaum gelegen fing ein anderer im Rausch an zu stampfen u. z stöhnen. Auf, und am Kragen raus auf den Flur.- Bei dem Abend erschien ein R.K.-Schwesterlein u. verteilte Ras. klinge, zeichnete sich durch Zigaretten rauchen u. Aufschneiden aus. Wehe, wenn das m. Tochter wäre! – Hätte ich selbst den Abend gestalten sollen? – Ich hatte leider weder Auftrag noch die Möglichkeit.- Aber den kühnen Boxer will ich mir noch schnappen.-

Heilig Abend 1944

Und das alles gilt auch jetzt wo die Sterne glitzern in der klaren, kalten Eifel-Winternacht und die Luft erfüllt statt von dem Schwingen und Singen der Engel von dem Dröhnen der Bomber, die schon bei Tage ihren unheimlichen Gruß in die Umgebung, vielleicht auch ins Reich gebracht haben, um die Zahl derer zu vermehren, die dann nach Obdach, nach Herberge suchen müssen und vielleicht auch nur einen Stall finden.

Aber so ist der Krieg; er verwildert den Menschen. Bin ich´s nicht selbst auch schon? Geistig, nicht leiblich. Kann man den Geist noch ordnen mit den gottgefälligen Dingen, die allein die Menschen mitwärts und nahrhaft zum Sieg führen, zum Sieg des Guten über das Böse! Kann man ihn noch schulen, üben? Es bleibt so wenig Zeit zum Lesen, Durchdenken des einen oder andern Lebensproblems oder Glaubensproblems. Pfr. Heßler sagt, er müsse jetzt noch zehren von dem, was er in den letzten 10 Jahren gehabt hat. Es gab mir Ina Seidels „Lennacker“. Darin will ich – ein versuch – am Abend noch ein wenig lesen.

1.Christtag 1944

Und dann sag´ ich Dir, wie es heute war. Denke Dir, wir haben doch noch hier bleiben können, trotzdem wir abrufbereit sind, und konnten daher den Gd. um 9 Uhr besuchen, in welchem nur Soldaten waren, recht gut besucht. Mit Orgel und zwei Geigen wurde der äußere Einstimmungsrahmen gegeben, der sehr schlicht gehalten war. Der Wehrm. pfr. (kath.) las nach einem Orgel- u. Geigenvorspiel die Weihnachtsgeschichte des Lukas nach der Lutherübersetzung (!), die er an wenigen Stellen wandelte (statt schwanger = gesegneten Leibes; und den Menschen ein Wohlgefallen = den Menschen des Wohlgefallens). Ohne besond. Textlesung sprach er dann, als ein Choral gesungen war, zu uns über das Christfest, wie man es dann recht begehe, wenn es eine Begegnung mit Gott bringt u. eine Wandlung der Herzen schafft. Seine Sprache war sehr klar u. schlicht, u. ich hatte eine gesegnete Stunde, wie man auch von den Kam. merkte, daß sie dankbar für diese Feier waren. Neben mir saß Lt.Jentsch. – Nachher vereinbarte der Pfr. mit Ueltzhöffer einen Gd.; dabei erfuhr ich auf der Kommandantur, dass die Abhaltung von Gd. auch für Pfr. gleich welchen Dienstgrades freigegeben war, was uns leider nicht bekannt gemacht wurde. – Nachdem war ich mit Kartoffelschneiden beschäftigt, mit Abwiegen der Portionen, Ausgabe von Pudding u. Apfelmilch u. dann der Portionen. Es gab ein festliches Mittagessen. Jetzt sitze ich wieder am Küchentisch; neben mir macht Jentsch ein Nickerchen. Du siehst, liebe Maria, dass es trotz allem festlich gewesen ist, - leider haben wir wieder gebangt, als die vielen Feindflieger über uns kreisten u. in der Nähe Bomben warfen.

Gegen Abend nach siegreichem Schachspiel mit unserm Kg.San.Gefr.Fischer (einem frommen Katholiken) höre ich das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach im Radio. Wie ergreift sie das Herz; fast muß ich weinen bei diesen Klängen. O, mitjubeln dürfen, können, das wäre ein Stück Seligkeit! Ehre sei Gott – und Friede auf Erden – und den Menschen ein Wohlgefallen!-
Dürfte ich Deine Hand fassen, dass ich Dir ganz nahe bin, Maria! Dein Karl.

29.12.44

Wir haben in einer Küche ein Notlager (Stroh) und schlafen zu Vieren darauf: Küchen-Uffz. Paul Hils, Hilfskoch Abbo Eilers, der Pferdepfleger Hch. Schulze und ich selbst. Wir vertragen uns ganz gut und ich bin

hier von m. Arbeit befriedigter und fühle mich wohler als beim Stab. Denke Dir, der junge und jungverheiratete Ass.Arzt Dr. Ideler, mit dem ich in Heimbach im „Haus Friede“ mich noch sehr interessant unterhalten hatte, und dem ich das Ev.D. zu lesen gab, ist mit dem Motorrad tödlich verunglückt! Seine jg. Frau ist nun mit 20 Jahren Witwe!

Der Ort hier wurde hart getroffen bei dem Bombenangriff; unter den 34 Toten ist eine vielköpfige Familie, die einschl. des sich auf Urlaub befindl. Sohnes getötet wurde außer einem kleinen Mädchen, das gerade bei seiner Tante weilte. Gestern kam ein and. Urlauber, der vergeblich Heim und Weib und Kind sucht. - Pf. Hessler traf ich gestern als er aus den Trümmern noch einiges herausuchte. Da er sich nicht nach oben wagte, tat ich es und reichte noch manches wertvolle heil herunter. Ganz zu oberst thront eine Christusfigur über allem Schutt und Staub. (Hiob: Mein Heiland wird als letzter über dem Staube sich erheben). Ist's nicht ein symbolischer Hinweis darauf, dass unser Herr auch ein Herr über die Trümmer der Welt - und des Lebens ist?! Der Pfr. hat seine Habseligkeiten im Schulkeller gerettet, wo er künftig auch schlafen will. „Das Leben verlangt sein Recht“. Am schmerzlichsten ist ihm der Tod von Frl. Rosa, die eine tüchtige Hilfe war. - Wie mir versch. Leute bestätigen, ist unser „braver“ Inspektor von H. aus mindestens 3 x hier gewesen und hat Benzin verjockelt, wo es an anderer Stelle viel dringlicher war und hat mich allein sitzen lassen und seine Arbeit tun. - Das leere G...d (**Gemund**) ist erneut bombardiert worden, wie überhaupt die feindl. Fliegertätigkeit in den letzten Tagen und Nächten so lebhaft war, daß die Leute hier kaum z. Arbeiten kommen, weil sie dauernd in den Bunker laufen müssen. Die Schrecken v. letzten Angriff sitzen ihnen mächtig in den Gliedern. - Dr. Pfr. war beim Angriff im Keller mit den beiden Kindern s. Bruders; die Decke bracht durch, er nahm aber keinen Schaden. Maria, möchte doch Gott gnädig an uns handeln im kommenden Jahr! Das wünsche ich besonders Dir und unseren lieben Kindern und Hausgenossen. In Liebe und Treue bleibe ich

E i f e l / Silvester 1945

Hörst Du vom Turm die Glocke hallen?
Sie läutet aus das alte Jahr.
Ich will mit Dir in Demut wallen
zum Haus des Herrn, zu danken am Altar.

Hörst Du vom Turm die Glocke hallen?
Sie läutet ein das neue Jahr.
Lass alles Sorgen Dir entfallen:
Gott bleibt getreu, unwandelbar.

Hörst Du vom Turm die Heimatglocke hallen?
Sie hat gesegnet einstmals unsern Liebesbund!
Und sollte in den Tod ich fallen,
so tröste Liebste Dich ihr heil'ger Mund!

Hör' dann vom Turm die Glocke schallen:
Sie rief mich in das ewige Friedensjahr.
Sie kündet Dir bei Deinem Erdenwallen
des Herren Heil und Hilfe immerdar.

Hörst Du vom Turm die Glocke hallen?
Mag sein, sie ruft zum Frieden gar
die Welt, und lässt im Glück mich wallen
bei Dir und unserer Kinderschar.

Dein Karl.

Am Silvester Abend hatte ich noch Arbeit mit der Verteilung von Schnaps und Wein, der so spät zugewiesen wurde, allerdings in solchen Mengen, dass man keinen Rausch davon bekam.

Heute muss ich einen Teil noch weiter nach vorn bringen den Kameraden, die an Brücken und anderen Objekten Wache haben. - Um Mitternacht hörte ich Pistolenschüsse knallen, womit sich Kam. belustigten, dann war es still und ich war bei Dir und bei unsern Kindern und bei den Angehörigen.

Der Gedanke, vielleicht einen Gottesdienst halten zu können, ging leider nicht zu verwirklichen; Lt. Jentsch (der schon mal erwähnte 19-jähr. Lt.) bedauerte, dass wir Dienst machen müssten. - Mein unmittelb. Vorgesetzter, Uffz. und Rechnungsführer Otto Schweigert, Tuttlingen, Du kennst ihn ja, war hier zur Löhnung und brachte auch Briefumschläge, leider keine Post. Das heißt doch von Vater vom hlg. Abend! und mit der Nachricht, dass er Dich gesprochen hat am Telefon! So erfahre ich doch indirekt von Dir und Eurem guten Befinden.

Vorhin konnte ich Pf. Heßler einen kurzen Besuch machen. Dabei gab mir Frau Kaufmann, deren Mann ich 1949 in Gemund traf, und Kind auch im Schulkeller wohnen, 2 Tassen Bohnenkaffee und Gebäck. Kaufmanns sind Kölner Ausgebombte. Gestern Abend sollen ja Himmler und Hitler gesprochen haben: „Der Krieg geht weiter - bis zur ehrenvollen Niederlage“; so meinen die Kameraden, die davon gehört haben. Vielleicht bekommt man die Reden noch zu lesen. Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass alles hoffnungslos aussieht.

Heute morgen hatte ich wieder zu verwiegen, was nach vorne kommt. Das ist zwar nicht so einfach, wenn man keine Tüten hat. Zum Glück habe ich dafür noch Zeitungen aus dem Pfarrhaus mitbekommen, (woraus sich auch manches Gute lesen lässt, und Du hin und wieder als Ausschnitt erhalten wirst - oder auch nicht, wenn die Post nicht durchkommt.)

Langsam muss ich mich richten. Es ist klar und kalt draußen.

Am Abend des 1.1. hatte ich zus. mit Kam. Gießhaber* einen anstrengenden Marsch mit der Verpflegung, die wir auf einen kl. Karren hatten. Es war sternenhell und schön. Auch war es ruhig, nachdem der Nachmittag etwas lauter gewesen war. Unten im Dorf wurden einige Leute beim Essen von einem Ari-Volltreffer überrascht; zwei mussten ihr Leben lassen; einige sind verwundet. Nun deckt die stille Nacht wieder viel Jammer zu.

Wir haben zu tun, dass wir bei der Unebenheit und Glätte des Waldweges den steilen Berg hinunterkommen; Kameraden, die in ihren weißen Tarnanzügen sich gespensterhaft ausnehmen, helfen uns dabei. Unten bei der Holzbrücke über einen Zipfel des künstl. Gebirgssees sieht es wüst aus; man muss vorsichtig sein, dass man nicht in einen Trichter fällt. Die Brücke selbst steht noch, wenn auch durch Splitter beschädigt. Inzwischen kam der Mond und verzaubert See und Tal und Berg mit seinem Gespensterlicht. Die Kameraden gehen übers Eis und rufen 2 der Unsrigen zum Verpflegungsempfang. Wir gehen längs des Weges bis zum Stauwehr. Hier also haben die Bomber ihr Werk versucht, wie wir's von H... **aus beobachtet haben. Aber der Weg über die Mauer ist so, dass wir gefahrlos herüber kommen. Wir begrüßen herzlich die Kam. vom Bunker und wünschen ihnen ein gesundes Jahr 1945 und möglichst baldige Heimkehr. Das hört man ebenso gern wie dies, dass wir Alkoholisches und Zigaretten mitgebracht haben. - Dann geht es weiter den steilen Berg hinauf. Im Pfarrhaus *** vor der Kirche liegen 2 Mann von uns. Der Keller ist gut und warm. Im nächsten Dorf liegen sie nur **** in der Küche eines Bauernhofes und haben gerade den kleinen Schrecken eines Granatsplitterbesuches überstanden. Das Loch, das er geschlagen hat, haben sie bereits wieder „verklebt“. Hier nehmen die mitgekommenen Kam. die restl. Verpflegung vollends mit nach vorn, wo sie in der Nacht „Spazierstöcke“ ***** pflanzen und „Törtchen“ backen müssen vor der HKL *****

Werden sie alle wiederkehren? - Griesshaber und ich gehen mit dem Wagen zurück. Wir treffen Lt. Kiel, der die Sache vorne leitet. Es ist kalt, aber das schwierige Gehen macht uns warm. Es geht alles gut, wenn auch die eisernen Hunde hin und wieder bellen. Die Stimmung der Umgebung ist so, dass man schließlich den Gedanken freien Lauf lässt. Wohin werden sie gehen? Ja, wenn man jetzt nach Besteigung des Berges dort eintreffen könnte, im Frieden des Familienkreises! D - ssss! - Kopf eingezogen - rumms! Es sind kaum 300 m vor uns, wo es am Waldrand aufblitzte. Eine zweite Granate pfeift gleich hinterher. - Sollen wir weitergehen?

Werden die nächsten Schüsse kürzer kommen? - Doch sie kommen garnicht mehr. Wir gehen weiter, d.h. wir schinden uns langsam den Berg hinauf. Sollte wirklich eine Granate für uns gedreht sein - irgendwo in England oder Amerika? In einer Fabrik, in welcher ein Nachkomme meines Großvaters arbeitet, ein blutsverwandter oder ein bewusster Christ, ein Glaubensverwandter?! -

Gott sei Dank gegen 2 Uhr haben wir's geschafft! Man schläft gut nach solcher Tour! Aber ich spüre auch durch Kopfschmerzen, was ich da hinter mir habe. Am Abend mache ich uns ein paar Pfannkuchen und gehe früh schlafen. Heute morgen als ich gerade in der kalten Hütte wieder die Verpflegung richte, setzt stärkeres Ari-

Feuer ein: Unten ins Dorf, näher bei uns; da sausen wir in den Keller. Eine Granate schlägt im Garten ein, hinter dem Stallgebäude; die nächste vor dem Haus auf die Straße; ein Kam. springt herein; er hat einen kl. Splitter im Rücken. Fw. Reimann ist tödlich getroffen. Der Sani will eine Zeltbahn, in die er die Toten hüllt. Während wir noch im Keller sind, klaut ein Unbekannter ihm die Pistole! - Ach! Ins Haus der Staub kommt. Die Stube hat einen Volltreffer. -

Man wartet, was nun noch kommen wird. Es lässt nach; wird es wieder einsetzen? Soll man rauf, weitermachen? - Da kommt der Sani und sagt uns, dass unser guter Jentsch * einen Splitter in der Lunge hat. Es wird auf Leben und Tod gehen. Gott sei ihm und dem toten Kam. gnädig!

Nachdem eine Weile Ruhe herrscht, arbeiten wir weiter. Um ½ 2 Uhr fahre ich wieder Verpflegung. Diesmal gibt mir Lt. Kiel **, der sehr ergriffen ist, ein Pferd und eine kl. Karre. Streckenweise kann ich sogar aufsitzen. Es geht alles gut. An der Stelle, wo in der Nacht die Einschläge waren, liegt ein abgeschossener amerik. Jagdbomber. Weiter unten an der Brücke ist der Wald zerfetzt.

„Macht nur, dass Ihr da herauskommt“ schreien uns entgegenkommende Fahrer zu. Aber es schießt nicht, weder auf dem Hinweg, noch auf dem Rückweg. Wir fahren diesmal nur bis zum Pfarrhaus in R... ***. Von dort holen die Kam. ihre Verpflegung selbst ab. Diesmal besehe ich mir das Haus. Ja, das muss einmal eine schöne Wohnung gewesen sein. Da stehen noch die guten Lehnstühle, Schränke - und die Bibliothek, die nur teilweise gerettet ist. - In der Küche hole ich mir einige Blechdosen, die wir nötig brauchen. In der einen sind noch Haferflocken, die Kam. wollen sie nicht; gut, das gab für mich ein feines Abendessen! Und ein Liederbüchlein von der Ruth Schaumann nahm ich mir mit; der Umschlag ist ganz verdreckt; aber es stehen feine Sätze drin, d.h. Gedichte in einstimmigem Satz.

Und nun? Wo schlafen? In der Küche des 1. Stocks? - Im Keller und Schulkeller, wo ich nachsehe, ist alles belegt. Aber ein Plätzlein muss ich noch finden.

Gute Nacht, Maria! Sei herzlich begrüßt und geküsst von

Deinem Karl.

O.U., den 5.1.45

Br. Nr. 4

Meine liebe Frau!

Heute möchte ich noch Vaters Brief beantworten und an Mutter schreiben; darum soll es nur ein kurzer Gruß sein.

Der Tag war so prächtig winterlich und auf dem Marsch nach R...* konnte ich mich so richtig durchlüften in der herrlichen Winterluft. Mein Begleiter war der Gefreite Ruta, ein ordentlicher Kerl mit s. schwarzen Pferd u.k. Karren.

Wir sind sehr schön mit Winterkleidung ausgerüstet, so dass wir nicht frieren brauchen. Im Pfarrhaus schaute ich wieder nach Papier und fand noch P. Servietten, die ich zum Einpacken der Portionen gut gebrauchen kann. Im Schreibtisch - die Bewohner mussten offenbar rasch weg - fand ich noch Predigtsskizzen, die ich rasch einpackte und dem hiesigen Pfarrer übergab, dass er sie dem Eigentümer weiterleitet. Außerdem fand ich eine Tüte Haferflocken; ich nahm sie mit mir, weil sie ja doch verderben würden; die Kameraden mögen keine solchen. Mir schmecken sie zur Milch gut, wie ich das von zu Hause gewohnt bin.

Auf dem Rückweg war an einer Stelle ein frisches Granatloch. Man ist immer dankbar, wenn man heil zurück ist; aber es ist hier ja auch recht unsicher; es sind im hies. Ort schon bei 30 Kameraden gefallen durch Art. oder Flieger. Die alten Theisel im Haus haben mir im Keller einen Platz eingeräumt, wo sich gut schlafen ließ, nur ein Mal unterbrochen, weil das Verpfl.fahrzeug kam und entladen werden musste. Vor dem Einschlafen haben wir noch Lieder gesungen, begleitet von einem Wimmerschinkenspieler. „Mal wat anners“. -

6.1.45

Heute ist Drei-Königsfest, das die Katholiken noch ernstlich feiern. Ich traf unterwegs Pf. Heßler. Er war sehr ergriffen von dem Brief eines Verwandten; er hat nun 8 Verwandte bei Bombenangriffen verloren und behält doch eine feine christliche Haltung.

In den nächsten Tagen wird umorganisiert und ich werde mehr Arbeit bekommen, auch mehr nach auswärts fahren müssen.

Nachdem Lt. Jentsch verwundet ist, kam ein jg. Lt.? *, den man nur Lt. „Prächtig“ nennt, weil er zu allem „prächtig, prächtig“ sagt. Er sagte zu mir, wenn sich Schwierigkeiten zeigten, soll ich mich vertrauensvoll an ihn wenden! Immerhin ein frdl. Mensch!

Leider ist es wieder unruhiger geworden, doch fegen die Granaten noch weit über uns weg. -

Ich will versuchen, bald zu schlafen. Letzte Nacht schlief ich schlecht. Die Frau, die noch mit im Keller schlief, schnarchte in einer Tour mit Lautstärke!! Wie mir der Mann heute selber sagte. -

O.U., 8.1.45

Br.Nr. 7

Meine herzliche Maria!

Es gibt doch allerlei zu tun bis die Kam. alle verpflegt sind. Morgens steht man jetzt, da es an Licht mangelt, nicht vor ½ 8 Uhr auf.* Dann geht es los mit dem Abwiegen der Portionen. In den letzten 8 Tagen haben wir reichlich Butter. Wenn es so bleibt, haben wir im Winter nicht an Fettmangel zu leiden. Die Landser wollen darum auch lieber bei der Fronttruppe bleiben, weil die Verpflegung weiter hinten nicht so glänzend ist. - Gestern war ich nun zum Verpflegungsfahren zum 2. Zug, den Fw. Knödel führt. Das ist dort landschaftlich auch eine prächtige Gegend. An einer Stelle kann man den Eindruck haben, man führe von Sommerau die Straße nach Triberg hinunter. Es war ein derartiges Schneetreiben, dass auch die Artillerie schwieg. In meinem Pelzmantel war ich schön warm verpackt, so dass ich keine Not bei der Kälte hatte. Es lässt sich bei solcher Fahrt so schön nach Hause denken, besonders als die Dämmerung und Nacht hereinbrach und die Umgebung im Dunkel versank. Nach guter Rückkehr briet ich mir eine Pfanne voll Nudeln und aß Apfelbrei dazu. Leider kam ich dann nicht mehr zum Schreiben; es schoß durchs Dorf, dass wir es vorzogen, in den Keller zu gehen. Als es ruhiger wurde, spielte unser Küchenwagenfahrer Volkslieder, in die wir Kellerbewohner mit einstimmten bis es zum Schlafen Zeit war.

Heute war neugefasste Verpflegung zu ordnen. Eigentlich sollte ich an 2 Stellen Verpflegung bringen, da aber andere Kam. den gleichen Weg hatten, durfte ich hier bleiben und benutzte die gewonnene Zeit, um mich zu waschen und die Kleider in Ordnung zu bringen, auch in Deinen Briefen zu lesen, zugleich sie ordnend. Ich beabsichtige, in jedem Brief einige zurückzuschicken; vielleicht erreichen sie Dich wieder, dass Du sie aufbewahren kannst, Maria. Es ist ja so traurig, dass die Post es nicht mehr fertig bringt, regelmäßiger für Transporte zu sorgen; aber wir ändern nichts daran.

9.1.45

. Es ist sehr unruhiges, stürmisches Wetter, und es schneite viel. Heute und morgen kommen auch die Troßkameraden (Schreibstube u.a.) hierher, die bisher noch dort waren, wo ich an Weihnachten war. Die Arbeit macht mir mehr Spaß als das dauernde Sitzen und Schreiben und das dauernde umgeben sein von „Herren“!* Das Richten der Portionen konnte ich in der geheizten Küche vornehmen, da es ruhig blieb; nur unsere VI brummte heute über uns weg.

Du, meine Maria!

Es muss wieder einen entscheidenden Stoß in der Geschichte dieses Krieges gegeben haben. Wir wissen ja, wie gewöhnlich, nichts; nur die Zivilisten wollen etwas von einer Großoffensive * gehört haben. Ein Teil der Kameraden wettet schon, dass der Russe schneller in Berlin sein wird als der Amerikaner; mir scheint aber, es wäre besser, keiner von beiden würde bis dorthin kommen! Jedenfalls spiegeln solche Wortgefechte über das mögliche Vordringen der Feinde die „Hoffnungen“ wieder, die einige hier an der Front noch haben auf die „aus dem Boden gestampften“ eigenen Divisionen.

Doch dies traurige Kapital der Politik und Kriegspolitik überlässt man besser den berufenen Könnern und Fachmännern. Für uns geht der Krieg weiter; basta!

Es ist eigenartig. Da schaut man manchmal mit Andacht zu, wie man selbst vernichtet - sein würde, wenn man 5 oder 6 Min. später noch sich an dem oder dem Fleckchen Erde aufgehalten hätte. So ging es mir gestern mit meinem Fahrer. Wir waren kaum von einer Talsperre weg, wohin wir in einen Bunker Verpflegung fuhren - und wir ahnten schon das Unheil und waren im Trab weggefahren, als wir von einer höheren Stelle aus den fallenden Bomben zusehen konnten, die zwar nicht die Brücke selbst, sondern die Straße trafen. Später sah ich dasselbe sich wiederholen, als ich eben im Pfarrhaus in Büchern schmökern über das Land schaute. - Die Ohnmacht gegenüber einer höllischen, die Natur, sowohl die gewachsene als auch die von Menschenhand gestaltete - und das Leben so jäh und wuchtig zerreißen Kraft lässt mit Recht im Landser den Wunsch aufkommen: Wenn es trifft, dann entweder gleich richtig:“ .. dass die net erst b'sinne kannst“ - oder so, dass es für die Heimreise in die irdische Heimat reicht. - Doch wir sprechen: Wie Gott will! Und bitten: „Herr, hab' Erbarmen“.

An der Haustürwand hing dort in R. ein Ausspruch Dürers über seine Mutter:

„Ihr häufigster Brauch war es, viel in die Kirche zu gehen, und sie tadelte mich immer, wenn ich nicht gut handelte, und immer hatte sie für mich und meinen Bruder große Besorgnis vor Sünde, und ich mochte aus- oder eingehen, so war stets ihr Sprichwort: Geh' im Namen Christi! Sie gab uns beständig mit hohem Eifer Ermahnungen und hatte große Sorge um unser Seelenheil. -

Sie fürchtete den Tod sehr, aber sie sagte, vor Gott zu kommen fürchte sie nicht. Ihre größte Freude ist stets gewesen, von Gott zu reden und gern sah sie die Ehre Gottes.“ -

Aber so ist der Krieg. Er verwildert den Menschen. Bin ich's nicht selbst schon? Geistig, nicht leiblich. Kann man den Geist noch ordnen auf die gottwohlgefälligen Dinge, die allein die Menschen aufwärts und wahrhaft zum Sieg führen, zum Sieg des Guten über das Böse! Kann man ihn noch schulen, üben? Es bleibt so wenig Zeit zum Lesen, Durchdenken des einen oder andern Lebens oder Glaubensproblems. Pf. Heßler sagt, er müsse jetzt auch zehren von dem, was er in den letzten 10 Jahren gehabt hat. Er gab mir Ina Seidels „Lennacker“, darin will ich - ein Versuch am Abend - noch ein wenig lesen.

Könnte ich's mit Dir, Maria, Du - meine liebe Maria!

Der Krieg erschlägt entweder die Gemeinschaft oder er macht sie krank; ja, selbst die Gemeinschaften, die er notgedrungen hervorbringt, sind fragwürdig: die Kameradschaft; sie ist so oft nur eine solche des „Sich Beklauens“. - Vielleicht wäre eine der vom Krieg geschaffenen echt, nämlich die des Leides, wenn das Leid nicht gerade die Eigenschaft des Vereinsamens hätte. - Am stärksten werden doch die Liebesgemeinschaften auf die Probe gestellt. Und wir beide wollen nicht aufhören zu bitten und zu ringen um das Wachstum der unsrigen nach ihrer seelischen Seite hin, Maria! -

Ich weiß also „nichts neues“ von Dir! Wie gut, dass das, was ich weiß, von meinem geliebten Wegbegleiter gut ist! - Bekommst Du meine Post auch so schlecht? Man kann ja fast auf bewusste Absicht schließen, wenn aus Südd. keine Post mehr kommt, während die Berliner ihre Post in 8 - 10 Tagen haben. Aber die Unterhaltung darüber hilft nicht. -

So erzähle ich Dir noch kurz: Es wird jetzt täglich warme Verpflegung nach **Ruhrberg**.*? gebracht. Heute hat es an Fahrern gemangelt; da kutscherte ich selbst in gewohnter Weise: Eine Winterfahrt durchs Kirchspiel! Die feindliche Ari schwieg; so gab es keine unliebsamen Zwischenpausen. - Im Ruh...er Pfarrhaus sind jetzt 14 Mann untergebracht; da hat der einzelne wenig Bewegungsfreiheit. - Es war neblig, kühl auf dem Rückweg. Gut zurück besuchte ich Herrn Pf. Heßler. Der jg. Leutnant (Hahn'scher Gemeinschaft), von dem ich letzthin schrieb, ist vermisst, vielleicht schon gefallen. Amtsbruder Rocholl in Gmünd hält tapfer aus bei nur noch kl. Gemeinde! Der kath. Pf. sei plötzlich weg, offenbar „Nervenzusammenbruch“, obgleich sonst unerschrocken vor Bomben und Granaten. Malmedy sei aus strategischen Gründen geräumt! der Russe sei durchgebrochen; er wisse es von einem Hptfw., der den Feindsender abgehört hat. **

Natürlich „Hptfwebel“ müssen sich wichtig machen. Der ist ja nun auch der klügste Mann in der Umgebung! - Unserer kam wegen „Lungenentzündung“ ins Lazarett; und vor solchen Hurenbuben soll man noch gerade stehn! - Fortsetzung fehlt.

19.1.45

Dergleichen an Sturm - und Schneetreiben, wie gestern und heute habe ich noch selten erlebt. Unten in R...*** ist es ruhiger; Dafür heult dort der Krieg sein schreckliches Lied. Es ist kein angenehmes Bild, wenn man an gestern noch ganzen Häusern vorbeifährt, bei denen heute der Küchenschrank die einzige Front zur Straße noch bildet usw.

Es waren „schwere Koffer aus Amerika“, die heute herübergeflogen kamen und das Werk der Zerstörung fortsetzten. Lt. Kiel aus Lübeck **** ist jetzt auch in R.

Auf dem Rückweg, der teilweise glatt war, stürzte „mein“ Rappe. Als er aufstehen wollte, kam er vollends auf die Seite zu liegen. Ich hielt ihn am Boden und beruhigte ihn, bis ich ihn losgeschirrt hatte. Er wälzte sich auf die andere Seite, Füße bergab und stand im Nu auf den Beinen. Nachdem ich angespannt hatte, ging die Fahrt gut weiter. So bin ich, Gott sei Dank, gesund zurück, auch ohne Kopfschmerzen! -